

*Kelly, David: The Czech Fascist Movement 1922–1942.*

Columbia University Press, New York 1995, 243 S. (East European Monographs 430).

Seit den frühen 1950er Jahren haben sich ausgewiesene tschechische Historiker (u. a. V. Peša, T. Pasák, A. Gajanová, J. Havránek, E. Fargašová) unter mehr oder minder stark ausgeprägtem marxistischen Blickwinkel mit der extremen Rechten und der Geschichte der faschistischen Bewegung in der ČSR auseinandergesetzt, aber nur einer, Tomáš Pasák, unternahm dann in einem gerade 90 Seiten starken Büch-

lein<sup>1</sup> den Versuch, eine die bisherigen Arbeitsergebnisse subsumierende Darstellung vorzulegen. Um so willkommener muß die aus einer Dissertation hervorgegangene Publikation von Kelly sein, der sich mit den von persönlichen und politischen Rivalitäten, sektiererischen Zirkeln, Faktionskämpfen, kurzlebigen Zusammenschlüssen, Abspaltungen, schlecht vorbereiteten Putschversuchen, fragwürdigen Prozessen, Bestechungen und Pressefehden gekennzeichneten Auf und Ab der über 40 faschistischen Gruppierungen auseinandersetzt, die 1925 etwa 20000 Mitglieder (S. 45), aber eine wesentlich größere Gruppe von Sympathisanten aufbieten konnten und deren Repräsentanten nach 1929 auch im Parlament vertreten waren.

Die ursprünglich von Mähren ausgehenden Initiativen konnten eine größere Breitenwirkung allerdings erst erreichen, als sie mit drei Namen verknüpft wurden: Karel Kramář, Jiří Strýbrný und Rudolf Gajda. Kelly geht zuerst zwar ausführlich auf die individuellen Beweggründe dieser Männer ein, bleibt dabei aber in Schlagworten und Vereinfachungen stecken: der Hochstapler Gajda, der verdienstvolle „Mann des 28. Oktober“ Strýbrný und der im Weltkrieg in der Heimat erfolgreich tätige Kramář fühlten sich, so der Autor, nicht ausreichend gewürdigt, entwickelten einen Haß auf Masaryk, Beneš und den ihnen nahestehenden „Burg“-Kreis und bekämpften mehr aus verletzter Eitelkeit denn aus grundsätzlichen politischen Einwänden das demokratische System der Ersten Republik. Es ist bedauerlich, daß Kelly die gesamte deutschsprachige Forschung, und besonders die auf den Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum zur Struktur, der politischen Kultur und der Parteienlandschaft der ČSR gemachten differenzierten Aussagen, nicht rezipiert hat und seine Beurteilungs- und Bewertungskriterien daher häufig recht holzschnittartig-vergrößernd ausfallen.

Nach der Vorstellung seiner drei Protagonisten, denen je nach Bedarf die in weiteren Kurzcharakteristiken vorgestellten, am rechten Rand angesiedelten „Möchtegern-Führer“ (u. a. Karel Pergler, František Mareš, František Xaver Hodáč, Josef Rys-Rozsěvač) zugeordnet werden, geht Kelly ausführlich auf die in den älteren Studien bereits gründlich aufgearbeiteten Anfänge der faschistischen Bewegung ein, ohne wirklich neue Akzente zu setzen. Intensiv beschäftigt er sich mit dem „Fall Gajda“, seiner Entlassung im August 1926 als amtierender Generalstabschef, den beiden Prozessen und seiner Verurteilung wegen Spionage zugunsten der UdSSR aufgrund gefälschter Dokumente, und kommt – wie vor ihm Jonathan Zorach<sup>2</sup> – zu dem Ergebnis, daß Gajda damals keinen „Marsch auf Prag“ und keinen Putsch zum Sturz der Regierung geplant hatte. Zu diesem Themenkreis konnte Kelly, dem sonst nur publiziertes Material zur Verfügung stand, einige unveröffentlichte Bestände aus dem Militärgeschichtlichen Archiv der Tschechischen Republik auswerten, die u. a. auch die 1951 geschriebenen Memoiren Strýbrnýs enthielten. Nicht zuletzt deshalb sind gerade die beiden Kapitel, die sich mit Gajda als *vůdce* des NFO (Národní obec fašistická) und dem durch Abspaltungen und interne Kämpfe gekennzeichneten Niedergang der extremen Rechten bis 1934 auseinandersetzen, besonders inhalts- und aufschlußreich. Fast amüsant nimmt sich der naive Versuch L. Kobsíněks im Januar 1933 aus, mit

<sup>1</sup> K historii českého fašismu [Zur Geschichte des tschechischen Faschismus]. Praha 1985.

<sup>2</sup> The Enigma of the Gajda Affair in Czechoslovak Politics in 1926. Slavic Review 35 (1976) 683–698.

gerade 40 Anhängern die Svatopluk-Kaserne in Brünn zu stürmen und danach die Regierung zu stürzen (S. 98–106). Dem Fehlen gründlicher Untersuchungen zum sozialen Umfeld der Anhängerschaft und über die regionalen Schwerpunkte der faschistischen Gruppierungen kann leider auch Kelly nicht abhelfen (S. 72 ff.; Tabellen S. 221–225).

Ein letzter Versuch, alle rechten Kräfte zu einen und 1935 über einen Wahlerfolg den angestrebten Machtwechsel zu erzwingen, scheiterte an persönlichen Animositäten und der Reife der Wähler, die angesichts der vom Dritten Reich ausgehenden Gefahr dem NOF nur 167 000 = 2 Prozent der Stimmen gaben. Vergleichsweise viel Platz räumt Kelly den Überlegungen ein, warum es zu keiner engeren Zusammenarbeit zwischen der tschechischen und slowakischen extremen Rechten einerseits und den sudetendeutschen und den reichsdeutschen Nationalsozialisten andererseits vor München und in der Zeit der kurzlebigen Zweiten Republik kam. Neben einem ausgeprägten Nationalbewußtsein und lebendiger Vorbehalte allem Deutschen gegenüber, stellten die unterschiedliche Einstellung zur Religion und zum jüdischen Bevölkerungsteil Barrieren dar, denn in den böhmischen Ländern gab es keinen verbreiteten und rassenideologisch begründeten Antisemitismus. Obgleich die Organisation *Vlajka* mit ihren 13 000 Mitgliedern anfangs eine gewisse Förderung durch die deutschen Protektoratsaufseher erfuhr und im August 1940 sogar den Hauptsitz der „Volksgemeinschaft“ in Prag im vergeblichen Versuch besetzen konnte, ihre Regierungsbeteiligung zu erzwingen, bestand für den Ende September 1941 zum Stellvertretenden Reichsprotektor ernannten Reinhard Heydrich und seinen Nachfolger Kurt Daluege kein Anlaß, die berechenbaren „Kollaborateure aus Vernunft“ um Präsident Emil Hácha und Erziehungsminister Emanuel Moravec durch die weiterhin zerstrittenen faschistischen Wirkköpfe zu ersetzen, denen zudem ein allseits anerkannter, durchsetzungsfähiger „Führer“ fehlte.

Ohne grundlegend neue Erkenntnisse anbieten zu können, hat Kelly eine ausgesprochen nützliche und zuverlässige Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes zur Geschichte der faschistischen Bewegungen in der ČSR vorgelegt, wobei ihm in einigen Passagen immerhin die Korrektur marxistisch inspirierter älterer Aussagen zu danken ist. Ärgerlich sind höchstens unnötige Wiederholungen, einige wenige Datierungsfehler und – relativ selten – undifferenzierte Darlegungen, die beim Auswerten der nicht nur auf Tschechisch und Englisch vorliegenden Literatur zu vermeiden gewesen wären. Das Buch zeigt aber auch die Notwendigkeit nach weiterer Vertiefung der Thematik auf der Basis gründlichen Quellenstudiums sowie nach einer fundierten Untersuchung von Herkunft, Lebensumständen, Berufstätigkeit und Motiven der faschistischen Anhängerschaft auf, weil sich nur so die Mär von dem aus virulenten Antikommunismus agierenden „Lumpenproletariat“ wird glaubwürdig widerlegen lassen.